

Das Denkmal für Herrn Anderson.

Groteske von M. Solapenta.

Die Firma „Blüsch und Lebertran“ lieferte ihren werten Kunden alles, was sie wünschten.

Der Geschäftsführer der Firma, Herr Meyer, ein achtunddreißiger, sorgfältig gekleideter Herr, war einer der schönsten Männer von ganz Finnland.

An einem herrlichen Tage, als Herr Meyer, wie immer sorgfältig gekleidet und frisiert, sich in seinem Schreibstisch beugte.

Sehr bald stellte es sich heraus, daß eine neue Kundin in eben dieser Kalesche gekommen war, eine Dame, die so tief Trauer trug.

Da im ganzen Warenhaus kein Angestellter vorhanden war, von dem man hätte annehmen können, daß er sich in solch außerordentlicher Situation zurechtfinden würde.

Als sie sein Bureau betrat, küßte sie ihren undurchdringlichen Gesichtsschleier und zeigte ein junges und hübsches, aber in Tränen aufgelöstes Gesicht.

Mein Knecht ist gestorben, Herr Geschäftsführer. Vor vier Monaten, in Helsinki!

Herr Meyer stand verständnislos da. Nur eins kam ihm in dem Augenblick in den Sinn: daß Ehemänner ein Artikel waren, den die Firma „Blüsch und Lebertran“ bisher noch nicht führte.

„Ach so“, sagte Herr Meyer, „ein Denkmal! Gewiß, sehr wohl!“

Sie nicht ihm bestimmend zu und feuchte abermals so tief und andauernd, daß ihr neues Nieder ärgertlich trachtete.

„Wie wäre es mit einer schönen vorrätigen Säule?“ schlug er vor.

„Ach, das ist gewöhnlich“, schluchzte sie verneinend.

„Ein Kreuz mit Girlanden von Eichenlaub?“

„Das ist zu trivial.“

„Eine zur Hälfte abgebrochene Säule mit einem kleinen Engel?“

„O, Herr...?“

„Herr Meyer, Sie verstehen mich. Ich bin so glücklich, daß ich Sie in meiner Verzweiflung getroffen habe!“

Nach zwei Tagen hielt die Equipage mit der düster gekleideten Witwe abermals vor den Türen der Firma.

Herr Meyer führte die untröstliche Witwe sofort höflich in sein Privatbureau und fragte mit innigem Beileid in der Stimme: „Nun, wie fühlen Sie sich jetzt, gnädige Frau?“

„Hier ist die Zeichnung, gnädige Frau. Das Grabdenkmal wird ca. 4800 Kronen kosten.“

„Mit Tränen in den Augen beugte sie sich über das Papier: „Für meinen Knecht darf mir nichts zu teuer sein.“

„Gewiß, selbstverständlich. Das heißt — einen Augenblick. Das vergoldete Dach scheint mir doch etwas zu präntös.“

„Ach, Sie verstehen mich so gut. Es ist ein großes Glück, Herr Meyer, mit einem solchen Menschen zu tun zu haben.“

„Arme gnädige Frau!“ sagte Herr Meyer teilnahmsvoll, und streichelte ihr zärtlich die behandschulte Rechte.

„Ich finde es doch sehr wenig deilhaft von Seiten des Herrn Verlobten“, erlaubte sich hier Herr Meyer zu bemerken.

„Ach nein, Herr Meyer, so schlimm war es nicht. Es schien mir nur, als sagte sein Geist zu mir: Nur teinen unnützen Luxus an meinem Denkmal, Hedda! Und dann verschwand er im Dunkel.“

„So“, meinte Herr Meyer, „also dann wünschen Sie wohl noch eine Vereinfachung des Projekts?“

„D, Herr Meyer, Sie lesen meine Gedanken! Ja, wir wollen das Mausoleum ganz fortlassen und nur den Sarkophag beibehalten.“

„Natürlich. Das heißt, wir könnten für den Sarkophag vielleicht statt Granit nur Sandstein nehmen.“

„Auf Wiedersehen, gnädige Frau. Uebrigens: ich bin mit meiner Arbeit hier fertig. Wir haben, glaube ich, denselben Weg. Sie wohnen doch im „Hotel Bristol“, nicht wahr?“

„Ich nehme Ihre Lebenswichtigkeits dankend an. Ach, ich bin ja immer so einsam, so schrecklich einsam!“

Dann verließen sie zusammen das Kaufhaus.

„Es ist unbekannt, auf welche Weise es eigentlich kam, daß sie sich nach einiger Zeit zufällig gerade vor dem bekannten und beliebten Restaurant „Trocadero“ befanden.“

„Herr Meyer, ich würde es mir niemals gestattet, mit einem anderen Menschen... aber da Sie den Vorschlag machen, kann unmöglich etwas Schlimmes dabei sein.“

„Das wäre für mich ein besonderes Vergnügen gewesen, gnädige Frau!“

„Herr Meyer drückte ihr voll Zärtlichkeit das Handchen und flüsterte mit Tränen in der Stimme: „Armes kleines Hergchen!“

„Ich sah ihn gefühlvoll an und murmelte: „O, was sind Sie für ein krautvoller Mensch, Herr Meyer!“

„Herr Meyer fiel auf die Knie nieder, umfachte ihre Taille und begann, indem er ihr seinen hübschen Ledertopf auf den Schoß legte, seine Liebe zu beteuern.“

„Ich liebe Dich, Hedda!“

„Es ist gut!“ sagte Herr Meyer, als ihm der Kellner bei der Abrechnung zehn Kronen herausgeben wollte.

Als das Paar einige Monate später sich nach einem opulenten Hochzeitsdiner im Eisenbahnwagen zur Hochzeitsreise wieder fand, wies Frau Hedda plötzlich aus dem Fenster des dahinrasenden Zuges auf einen Kirchhof in der Nähe der zurückbleibenden Stadt und sagte:

„Wilhelm, sieh, dort liegt Anni!“

„So?“ sagte Herr Meyer zerstreut und basteelte an den Riemen des Handgepäckes.

„Mein Lieblich!“ fuhr Frau Hedda fort. „Wenn von den 3000 Kronen, die wir für unsere Hochzeitsreise angelegt haben, etwas übrig bleibt, so wollen wir doch für Annis Grab eine einfache Grabtafel aus schwebeltem Granit bestellen, so einfach und bescheiden wie er selbst war.“

„Immer im Beruf, Anni!“

„Ach so! Reulich besuchte ich meine verheiratete Schwester und bin nicht wenig erstaunt, bei meinem Eintritt in den Salon aus dem Reizzimmer grobe Schimpfwörter, wie „dummes Luder, Faultier, Lump, Trottel, usw.“ zu vernehmen.“

„Haben Sie schon gehört, das ganze Theater in A ist abgebrannt.“

Frau Geheimrats Töchter.

Von Max Stecher.

Frau verwitwete Geheimrat hatte eigentlich vier Töchter, aber man sprach fast immer nur von dreien, obwohl bekanntlich ein vierblättriges Kleeblatt seltener und daher auch mehr gesucht ist.

„Nur kommt gerade ein Gedanke, den Sie mir weiter nicht über nehmen dürfen.“

„Herr Meyer, ich würde es mir niemals gestattet, mit einem anderen Menschen... aber da Sie den Vorschlag machen, kann unmöglich etwas Schlimmes dabei sein.“

„Das wäre für mich ein besonderes Vergnügen gewesen, gnädige Frau!“

„Herr Meyer drückte ihr voll Zärtlichkeit das Handchen und flüsterte mit Tränen in der Stimme: „Armes kleines Hergchen!“

„Ich sah ihn gefühlvoll an und murmelte: „O, was sind Sie für ein krautvoller Mensch, Herr Meyer!“

„Herr Meyer fiel auf die Knie nieder, umfachte ihre Taille und begann, indem er ihr seinen hübschen Ledertopf auf den Schoß legte, seine Liebe zu beteuern.“

„Ich liebe Dich, Hedda!“

„Es ist gut!“ sagte Herr Meyer, als ihm der Kellner bei der Abrechnung zehn Kronen herausgeben wollte.

Als das Paar einige Monate später sich nach einem opulenten Hochzeitsdiner im Eisenbahnwagen zur Hochzeitsreise wieder fand, wies Frau Hedda plötzlich aus dem Fenster des dahinrasenden Zuges auf einen Kirchhof in der Nähe der zurückbleibenden Stadt und sagte:

„Wilhelm, sieh, dort liegt Anni!“

„So?“ sagte Herr Meyer zerstreut und basteelte an den Riemen des Handgepäckes.

„Mein Lieblich!“ fuhr Frau Hedda fort. „Wenn von den 3000 Kronen, die wir für unsere Hochzeitsreise angelegt haben, etwas übrig bleibt, so wollen wir doch für Annis Grab eine einfache Grabtafel aus schwebeltem Granit bestellen, so einfach und bescheiden wie er selbst war.“

„Immer im Beruf, Anni!“

„Ach so! Reulich besuchte ich meine verheiratete Schwester und bin nicht wenig erstaunt, bei meinem Eintritt in den Salon aus dem Reizzimmer grobe Schimpfwörter, wie „dummes Luder, Faultier, Lump, Trottel, usw.“ zu vernehmen.“

„Haben Sie schon gehört, das ganze Theater in A ist abgebrannt.“

ter vielleicht nötig haben, wie sie, in der Küche mit einer Laibhülle zu stehen und in die Töpfe zu guden? Das mußte einfach die Köchin besorgen, die dafür bezahlt bekam.

„Nur kommt gerade ein Gedanke, den Sie mir weiter nicht über nehmen dürfen.“

„Herr Meyer, ich würde es mir niemals gestattet, mit einem anderen Menschen... aber da Sie den Vorschlag machen, kann unmöglich etwas Schlimmes dabei sein.“

„Das wäre für mich ein besonderes Vergnügen gewesen, gnädige Frau!“

„Herr Meyer drückte ihr voll Zärtlichkeit das Handchen und flüsterte mit Tränen in der Stimme: „Armes kleines Hergchen!“

„Ich sah ihn gefühlvoll an und murmelte: „O, was sind Sie für ein krautvoller Mensch, Herr Meyer!“

„Herr Meyer fiel auf die Knie nieder, umfachte ihre Taille und begann, indem er ihr seinen hübschen Ledertopf auf den Schoß legte, seine Liebe zu beteuern.“

„Ich liebe Dich, Hedda!“

„Es ist gut!“ sagte Herr Meyer, als ihm der Kellner bei der Abrechnung zehn Kronen herausgeben wollte.

Als das Paar einige Monate später sich nach einem opulenten Hochzeitsdiner im Eisenbahnwagen zur Hochzeitsreise wieder fand, wies Frau Hedda plötzlich aus dem Fenster des dahinrasenden Zuges auf einen Kirchhof in der Nähe der zurückbleibenden Stadt und sagte:

„Wilhelm, sieh, dort liegt Anni!“

„So?“ sagte Herr Meyer zerstreut und basteelte an den Riemen des Handgepäckes.

„Mein Lieblich!“ fuhr Frau Hedda fort. „Wenn von den 3000 Kronen, die wir für unsere Hochzeitsreise angelegt haben, etwas übrig bleibt, so wollen wir doch für Annis Grab eine einfache Grabtafel aus schwebeltem Granit bestellen, so einfach und bescheiden wie er selbst war.“

„Immer im Beruf, Anni!“

„Ach so! Reulich besuchte ich meine verheiratete Schwester und bin nicht wenig erstaunt, bei meinem Eintritt in den Salon aus dem Reizzimmer grobe Schimpfwörter, wie „dummes Luder, Faultier, Lump, Trottel, usw.“ zu vernehmen.“

„Haben Sie schon gehört, das ganze Theater in A ist abgebrannt.“

hätten einer Erklärung und Gebrauchsmaßnahme bedurft.

„Nur kommt gerade ein Gedanke, den Sie mir weiter nicht über nehmen dürfen.“

„Herr Meyer, ich würde es mir niemals gestattet, mit einem anderen Menschen... aber da Sie den Vorschlag machen, kann unmöglich etwas Schlimmes dabei sein.“

„Das wäre für mich ein besonderes Vergnügen gewesen, gnädige Frau!“

„Herr Meyer drückte ihr voll Zärtlichkeit das Handchen und flüsterte mit Tränen in der Stimme: „Armes kleines Hergchen!“

„Ich sah ihn gefühlvoll an und murmelte: „O, was sind Sie für ein krautvoller Mensch, Herr Meyer!“

„Herr Meyer fiel auf die Knie nieder, umfachte ihre Taille und begann, indem er ihr seinen hübschen Ledertopf auf den Schoß legte, seine Liebe zu beteuern.“

„Ich liebe Dich, Hedda!“

„Es ist gut!“ sagte Herr Meyer, als ihm der Kellner bei der Abrechnung zehn Kronen herausgeben wollte.

Als das Paar einige Monate später sich nach einem opulenten Hochzeitsdiner im Eisenbahnwagen zur Hochzeitsreise wieder fand, wies Frau Hedda plötzlich aus dem Fenster des dahinrasenden Zuges auf einen Kirchhof in der Nähe der zurückbleibenden Stadt und sagte:

„Wilhelm, sieh, dort liegt Anni!“

„So?“ sagte Herr Meyer zerstreut und basteelte an den Riemen des Handgepäckes.

„Mein Lieblich!“ fuhr Frau Hedda fort. „Wenn von den 3000 Kronen, die wir für unsere Hochzeitsreise angelegt haben, etwas übrig bleibt, so wollen wir doch für Annis Grab eine einfache Grabtafel aus schwebeltem Granit bestellen, so einfach und bescheiden wie er selbst war.“

„Immer im Beruf, Anni!“

„Ach so! Reulich besuchte ich meine verheiratete Schwester und bin nicht wenig erstaunt, bei meinem Eintritt in den Salon aus dem Reizzimmer grobe Schimpfwörter, wie „dummes Luder, Faultier, Lump, Trottel, usw.“ zu vernehmen.“

„Haben Sie schon gehört, das ganze Theater in A ist abgebrannt.“